

Berichte

Sondersprachliche Hebraismen

Klaus Siewert (Münster)

1. Arbeitsstelle Sondersprachenforschung/Münster

Die Dokumentation und Erforschung untergehegender Sondersprachen in den deutschsprachigen Ländern Europas ist die zentrale Aufgabe der Arbeitsstelle Sondersprachenforschung¹, die 1994 vom Verfasser an der Universität Münster gegründet worden ist. Die Arbeit betrifft ein dringendes Desiderat der Sprachwissenschaft: von der germanistischen Sprachwissenschaft aus sind solche Varietäten des Deutschen bisher stark vernachlässigt worden, zum größten Teil sind sie nicht einmal abgefragt. Hinzu kommt, daß die Reste solcher Sondersprachen, zu denen die sogenannten Rotwelsch-Dialekte und die Viehhändlersprachen zählen, in absehbarer Zeit (mit Ausnahme einzelner, in der Umgangssprache lexikalisierter Wörter) restlos verschwunden sein werden. Noch ist das Sprachwissen letzter noch lebender Sprecher als wertvolle, alsbald versiegende Quelle zur Dokumentation solcher Varietäten vorhanden. Schriftliche Dokumente haben solche Mischsprachen, die im wesentlichen gesprochene Sprachen waren, nur selten hervorgebracht. Wenn es sie gibt, sind sie meist rezent und in der Regel nicht von den alten Sprechern geschrieben.

Mittlerweile verfügt die Arbeitsstelle über ein Archiv einmaliger Tondokumente, die aus der Befragung letzter noch lebender Sprecher solcher Sondersprachen hervorgegangen sind, sowie über ein Archiv der schriftlichen Quellen, in dem zahlreiche, in der Regel bislang unbekannte Quellen aufbewahrt werden. Die Arbeitsstelle organisiert internationale Symposien zur Sondersprachenforschung, deren Erträge in einer vom Verfasser in Verbindung mit Robert Jütte, Yaron Matras und dem Deutschen Sprachatlas, Universität Marburg/Lahn, beim Harrassowitz-Verlag herausgegebenen Reihe „Sondersprachenforschung“ publiziert werden². Unselbständige Publikationen der Arbeitsstelle erscheinen in der Regel in der „Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik“. Im Aufbau ist eine Spezialbibliothek Sondersprachen.

2. Teilprojekt X: Sondersprachen

Rotwelsch-Dialekte und Viehhändlersprachen haben die Tendenz zur Geheimsprachlichkeit. Durch die Besetzung bestimmter Bezirke des Wortschatzes mit Fremdvokabular werden kommunikative Störungen ausgelöst. Im äußersten Fall soll ein Dritter bewußt vom Verständnis ausgeschlossen werden. In der Nomenklatur der

¹ K. Siewert, Arbeitsstelle Sondersprachenforschung. Forschungsbericht. Berichtszeitraum 1.4.1994 - 31.1.1996, Münster 1996; K. Siewert, Arbeitsstelle Sondersprachenforschung. Forschungsbericht II. Berichtszeitraum 1.2.1996 - 31.8.1997, Münster 1997.

² K. Siewert (Hg.), Rotwelsch-Dialekte. Symposium Münster. 10. bis 12. März 1995 (Sondersprachenforschung 1), Wiesbaden 1996; K. Siewert, Aspekte und Ergebnisse der Sondersprachenforschung. Symposium Brüssel. 28. bis 31. Mai 1997 (Sondersprachenforschung 3), in Druckvorbereitung.

Sondersprachenforschung ist dieses Fremdvokabular unter den Begriff Spendersprachen gefaßt.

Die Funktion der Geheimsprachlichkeit wird unter anderem durch Hebraismen geleistet, die (zum Beispiel in der Münsterschen Masematte) anteilmäßig den größten Spenderbereich ausmachen. Die Viehhändlersprachen werden geradezu von Hebraismen beherrscht, was sich eingängig durch den hohen Anteil jüdischer Viehhändler an den damaligen Sprechergemeinschaften erklärt. Daneben kommen Lexeme aus dem Sintes/Romanes vor. Diese beiden Spenderbereiche prägen auch im wesentlichen den sondersprachlichen Wortschatz der Rotwelsch-Dialekte, die daneben noch Einsprengsel aus anderen Sprachen zeigen, darunter Romanismen und Slavismen, sehr vereinzelt auch Anglizismen. In einzelnen Fällen läßt sich etymologisch ferne Herkunft sichern, etwa für das Wort *bambule* 'Trubel, Rummel' aus der Münsterschen Masematte³, das über das Romanische vermittelt in die Sondersprache gelangt. Letztlich stammt es aus der Bantu-Sprache, in der es eine bestimmte afrikanische Trommel bezeichnet.

Verdunkelungsfunktion im Rahmen der Rotwelsch-Dialekte leisten weiterhin untergegangene alte Mundartwörter. Dieselbe Funktion soll durch morphologische und semantische Verfremdungen im Rahmen des deutschen Lexeminventars (zum Beispiel *trittling* 'Schuh'), wie sie die alte Gaunersprache des Rotwelschen (ab saec. XII/XIII) entwickelt hat, erfüllt werden.

3. Hebraismen

Bei der lexikographischen Dokumentation solcher Sondersprachen⁴ liegt eine der zentralen Aufgaben darin, die Identifizierung der Lexeme nach Spendersprachen zu leisten. Sofern das gelingt, wird in den jeweiligen Lexikonartikeln unter der Sigle E eine entsprechende Angabe gemacht, die das sondersprachliche Lexem (gegebenenfalls) als Hebraismus ausweist. Die Angaben sind nicht eigentlich etymologisch. Sie verweisen im Sinne einer synchronen Sichtweise auf den sprachlichen Zustand der Spendersprache – hier also des Hebräischen – zum historischen Zeitpunkt der Übernahme in die Sondersprache. Für die westfälische Masematte ist es das Jüdisch-Deutsch⁵ der an der sondersprachlichen Sprachgemeinschaft beteiligten Juden. Dementsprechend wird auf die synchrone Gestalt des in die Sondersprache integrierten hebräischstämmigen Lexems verwiesen: zur Masematte auf den betreffenden Beleg bei Werner Weinberg⁶, der die Reste des Jüdisch-Deutschen in Westfalen dokumentiert hat. Von dort aus läßt sich dann bei entsprechendem Interesse auf die hebräische Grundlage zurückgehen.

³ K. Siewert, Masematte, Zur Situation einer regionalen Sondersprache, in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 58 (1991), 44-56.

⁴ K. Siewert, Boofkenrackewehe, Prolegomena zu einem sondersprachlichen Wörterbuch, in: Satz-Text-Diskurs, herausgegeben von Susanne Beckmann und Sabine Frilling (Akten des 27. Linguistischen Kolloquiums Münster 1992), I, Tübingen 1994, 291-300.

⁵ H. Franke, Zur inneren und äußeren Differenzierung deutscher Sondersprachen, in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 58 (1991), 57 - 62.

⁶ W. Weinberg, Die Reste des Jüdischdeutschen (Studia Delitzschiana 12), Stuttgart/Berlin/Mainz/Köln 1969.

Das Interesse der Sondersprachenforschung ist nicht in erster Linie die etymologische Grundlage im Hebräischen. Nur der Vergleich des sondersprachlichen Lexems mit dem betreffenden Wort aus dem Spenderbereich in synchroner jüdisch-deutscher Gestalt verrät die Integrationsmuster, die aus dem Blickwinkel der Kontaktlinguistik von zentralem Interesse sind. Wandlungen, die das Wort bei der Integration in die Sondersprache erfahren kann, betreffen Betonungsverhältnisse, grammatische Kategorien (Genuswechsel), mundartliche Interferenzen und Bedeutungswandel (zum Beispiel jd. *goie* ‚Nichtjüdin‘ > mas. *choie* ‚[allgemein] Frau‘).

Neben der Direktentlehnung aus dem Jüdisch-Deutschen können Hebraismen grundsätzlich auch über das alte Rotwelsch in die heutigen Sondersprachen gelangt sein, wobei die worthistorischen Wege der Einwanderung von Hebraismen in die Sondersprache im einzelnen schwer nachzuzeichnen sind. Mit hoher Wahrscheinlichkeit sind die heute im gesamten deutschen Sprachgebiet verbreiteten, ursprünglich der Gaunersprache angehörenden Wörter wie zum Beispiel *malochen* über das Rotwelsche in die Sondersprache gelangt. Ein besonderes Augenmerk der Sondersprachenforschung gilt den semantischen Verhältnissen. Hier hat Yaron Matras festgestellt, daß die jüdische Viehhändlersprache im Gegensatz zur jüdischen Mundart oder zum Jüdisch-Deutschen einen wesentlichen und unterscheidenden Zug im aktiven Gebrauch solcher Hebraismen aufweist. Während diese „tradierte Bezeichnungen für Normen, Funktionen und Institutionen des ethnisch-religiösen Gemeindelebens aus dem hebräischen Schrifttum kopieren, um das gemeinschaftliche, tradierte Bewußtsein zu pflegen und so gemeinschaftsinterne Verhaltensnormen aufrechtzuerhalten“, versucht die Viehhändlersprache, „geltende kommunikative Normen außerhalb der Gemeinschaft in bestimmten Situationen zu umgehen“⁷. Der Weg dorthin führt über eine lexikalische Umorientierung im Sinne semantischer Verfremdung⁸. Beispiele für diesen semantischen Wandel hebräischer Etyma in der Viehhändlersprache sind etwa:

Viehhändlersprache	Hebräisch
<i>beduhcht</i> ‚reich‘	<i>bātū^ah</i> ‚sicher‘
<i>gai</i> ‚Handelsbereich eines Viehhändlers‘	<i>gaj</i> ‚Tal‘
<i>haggel</i> ‚ganz, sehr‘	<i>hak-kōl</i> ‚alles‘
<i>lekähcha</i> ‚mit einer Frau schlafen‘	<i>lāqah</i> ‚nehmen‘
<i>lekoudesch</i> ‚Handelssprache‘	<i>l’sōn qōdāš</i> ‚heilige Sprache‘
<i>pschihdim</i> ‚Pfennige‘	<i>p^ešūṭim</i> ‚einfache‘
<i>schuck</i> ‚Mark‘ [sic!]	<i>šūq</i> ‚Markt‘

Die Arbeitsstelle Sondersprachenforschung ist für Hinweise, die ihr Arbeitsgebiet betreffen, stets dankbar.

Anschrift des Autors:

Dr. Klaus Siewert, Arbeitsstelle Sondersprachenforschung, Bispinghof 5/6, D-48143 Münster, Bundesrepublik Deutschland

⁷ Y. Matras, Sondersprachliche Hebraismen: Zum semantischen Wandel des hebräischen Komponente der südwestdeutschen Viehhändlersprache, in: K. Siewert (Hg.), Rotwelsch-Dialekte. Symposium Münster. 10. bis 12. März 1995 (Sondersprachenforschung 1), Wiesbaden 1996, 43 - 58, hier 57.

⁸ Die folgende Tabelle verkürzt aus: Matras (Anm. 7), 54.